

Polarzeit

Erden-Feuerkugel – Durchseelter und durchgeistigter Organismus – Menschen sind jetzt noch in einer Lage, daß sie sich am wenigsten beteiligen an dem Untertauchen in den Feuerkörper – Sie halten sich noch fest ganz im unverdichteten Umkreise im Schoße der höheren geistigen Wesen auf – Sie berühren auf dieser Stufe nur mit einem Punkte ihrer Seelenform die Feuererde; und das bewirkt, daß die Wärme einen Teil ihrer Astralform verdichtet – Dadurch wird in ihnen das Erdenleben entzündet – Seelische Eiform – Erste Anlage zur Empfindungsseele – Durch die Empfindungsseele fühlt sich der Astralleib an den Erdkörper gebunden – Vorwiegendes Bilderbewußtsein – Nur wie ein Punkt innerhalb dieses Bewußtseins tritt die Empfindung des eigenen Leibes auf – Er sieht gleichsam aus der geistigen Welt auf ein irdisches Besitztum hinunter, von dem er fühlt «Das ist dir.» – Verdichtung der Erde: von Wärme (feurig) zum «Gas» oder «Luft» – Es gliedert sich dem menschlichen Feuerleibe die Luftsubstanz ein – (Geistiger) Ton – Sein Lebensleib erklingt – Erste Anlage der Verstandesseele – In dem Luft-Feuerkörper der Erde wogen die über dem Menschen stehenden «Geister der Persönlichkeit» auf- und ab – «Erzengel» bewirken im Mensch (geistige) Tonerlebnisse, wenn die Luft ihn umspielt.



Hyperboräa (I)

Austritt der Sonne – Die Absonderung der Sonne geschieht, weil höhere Wesenheiten zu ihrer eigenen Entwicklung und zu dem, was sie für die Erde zu tun haben, die bis zum Wasser verdichtete Materie nicht mehr weiter ertragen können – Weitere Verdichtung zur wässerigen Substanz – Seinen Ätherleib nimmt nämlich der Mensch wie einen feinen Lichtleib wahr – Ein-und Ausströmen als Aufleuchten und Abdämmern von Licht – Anlage zur Bewußtseinsseele – In dem Elemente des Wassers wirken die «Engel»; sie sind auch die eigentlichen Lichterreger – Die Sonnenwesen entreißen die Seele des Menschen zu gewissen Zeiten dem physischen Leibe, so daß der Mensch jetzt abwechselnd im Schoße der Sonnenwesen rein seelisch ist, und zu andern Zeiten in einem Zustande, wo er mit dem Leibe verbunden ist und die Einflüsse der Erde empfängt – Durch die gegenseitige Wirkung der Sonnen-und Erdenwesen kommt die Erde in eine Bewegung im Verhältnis zur Sonne; dadurch wird der Wechsel in der charakterisierten Nacht- und Tageszeit herbeigeführt – Die Bewegungen der Himmelskörper als Folge der Beziehungen entstehen, welche die sie bewohnenden geistigen Wesen zueinander haben – Die Himmelskörper werden durch geistig-seelische Ursachen in solche Lagen und Bewegungen gebracht, daß im Physischen die geistigen Zustände sich ausleben können – Wendete man den Blick auf die Erde während ihrer Nachtzeit, so würde man ihren Körper leichnamähnlich sehen. Denn sie besteht ja zum großen Teile aus den verfallenden Leibern der Menschen, deren Seelen in einer andern Daseinsform sich befinden.

Es verfallen die gegliederten, wässerigen und luftförmigen Gebilde, aus denen die Menschenleiber gebildet waren, und lösen sich in der übrigen Erdenmasse auf. Nur derjenige Teil des Menschenleibes, welcher sich durch das Zusammenwirken des Feuers und der Menschenseele vom Beginne der Erdenentwicklung an gebildet hat und welcher dann in der Folge immer dichter geworden ist, er bleibt bestehen wie ein äußerlich unansehnlicher Keim. Man darf also, was hier über Tag- und Nachtzeit gesagt ist, sich nicht zu ähnlich denken dem, was für die gegenwärtige Erde mit diesen Bezeichnungen gemeint ist – Wenn nun zur beginnenden Tageszeit die Erde wieder der unmittelbaren Sonneneinwirkung teilhaftig wird, dann dringen die Menschenseelen in den Bereich des physischen Lebens. Sie berühren sich mit jenen Keimen und machen sie aufsprießen, so daß diese eine äußere Gestalt annehmen, welche wie ein Abbild des menschlichen Seelenwesens erscheint. Es ist etwas wie eine zarte Befruchtung, was sich da abspielt zwischen Menschenseele und Leibeskeim. Nun beginnen diese also verkörperten Seelen auch wieder die Luft- und Wassermassen heranzuziehen und sie ihrem Leibe einzugliedern. Von dem gegliederten Leib wird die Luft ausgestoßen und eingesogen: die erste Anlage zum späteren Atmungsprozeß. Auch wird das Wasser aufgenommen und ausgestoßen: eine ursprüngliche Art des Ernährungsprozesses beginnt – In der Befruchtung (s.o.) fühlt die Seele dumpf ihr Erwachen zum physischen Dasein, indem sie den Keim berührt, der ihr von der Erde entgegengehalten wird. Sie vernimmt da etwas, was sich etwa in die Worte bringen läßt: «Das ist meine Gestalt» Und ein solches Gefühl, das man auch ein aufdämmerndes Ich-Gefühl nennen dürfte, bleibt der Seele während ihrer ganzen Verbindung mit dem physischen Leibe.

Hyperboräa (II)

Die Seele fühlt sich überall von Tönen umwogt, und sie empfindet, wie sie sich den Leib nach diesen Tonkräften ausgestaltet. Es bildeten sich so Menschengestalten auf der damaligen Stufe aus, die für ein gegenwärtiges Bewußtsein in keiner Außenwelt beobachtet werden können. Wie feinsubstantielle pflanzen- und blumenartige Formen bilden sie sich aus, welche aber innerlich beweglich sind und demnach wie flatternde Blumen erscheinen. Und das selige Gefühl seines Gestaltens zu solchen Formen durchlebt der Mensch während seiner Erdenzeit Die Aufnahme der wässerigen Teile wird in der Seele als Kraftzufuhr, als innerliche Stärkung empfunden. Nach außen erscheint es als Wachsen des physischen Menschengebildes. Mit dem Abnehmen der unmittelbaren Sonnenwirkung verliert auch die Menschenseele die Kraft, diese Vorgänge zu beherrschen. Sie werden nach und nach abgeworfen. Nur diejenigen Teile bleiben, welche den oben charakterisierten Keim reifen lassen –

Verdichtung der Erdensubstanz: zu dem wässerigen Elemente tritt das feste, das «erdig» nennen kann, hinzu – Durch das Empfangen des erdigen Elementes ist der Mensch dem Einfluß jener noch höheren Wesen, die auf der Sonne ihren Schauplatz aufgeschlagen haben, ausgesetzt. Vorher empfand der Mensch sich den geistig-seelischen Wesen angehörig, mit denen er vereint war, wenn er leibfrei war. In ihrem Schoße war noch sein «Ich». Nun trat ihm dieses «Ich» ebenso während der physischen Verkörperung entgegen, wie das andere, was um ihn war während dieser Zeit. Selbständige Abbilder des seelisch-geistigen Menschenwesens waren nunmehr auf der Erde. Es waren dies im Vergleiche mit dem gegenwärtigen Menschenleibe Gebilde von feiner Stofflichkeit. Denn die erdigen Teile mischten sich ihnen nur in feinstem Zustande bei. Etwa so, wie der gegenwärtige Mensch die fein verteilten Substanzen eines Gegenstandes mit seinem Geruchsorgan aufnimmt. Wie Schatten waren die Menschenleiber. Da sie aber auf die ganze Erde verteilt waren, so gerieten sie unter die Einwirkungen der Erde, die auf verschiedenen Teilen von deren Oberfläche verschiedener Art waren. Während vorher die leiblichen Abbilder dem sie belebenden Seelenmenschen entsprachen und deshalb wesentlich gleich waren über die ganze Erde hin, so trat jetzt Verschiedenheit unter den Menschenformen auf.

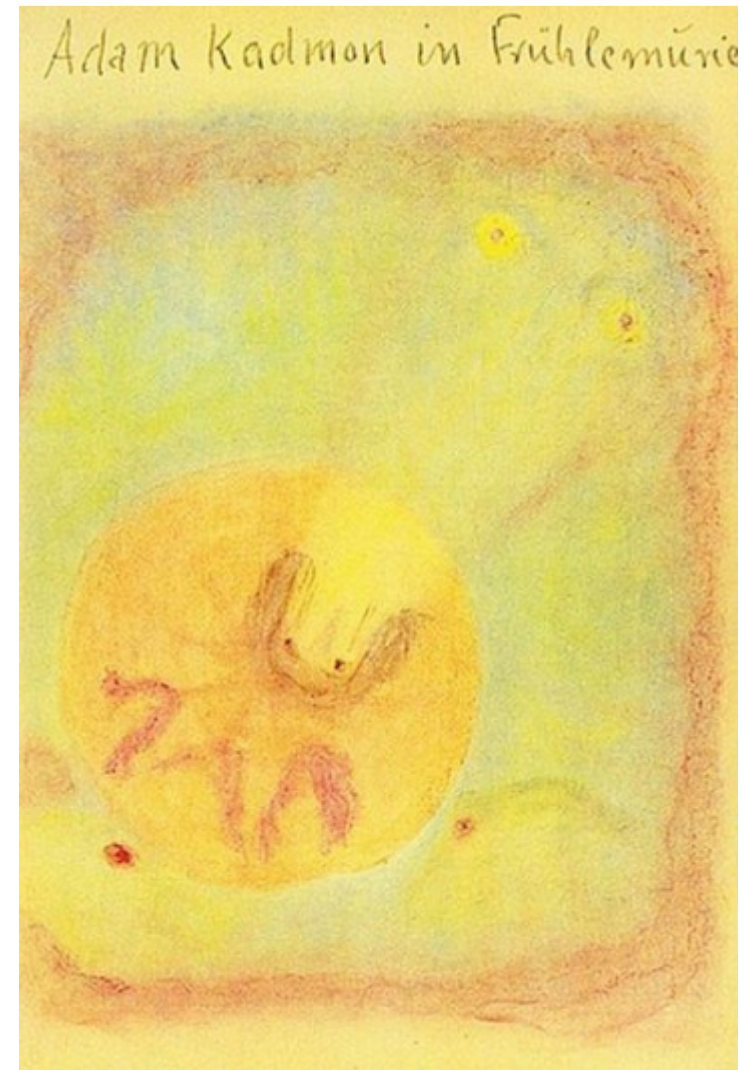
Damit bereitete sich das vor, was später als Verschiedenheit der Rassen auftrat. – Mit dem Selbständigwerden des leiblichen Menschen war aber die vorherige enge Verbindung des Erdenmenschen und der geistig-seelischen Welt bis zu einem gewissen Grade gelöst. Wenn nunmehr die Seele den Leib verließ, so lebte dieser etwas wie eine Fortsetzung des Lebens weiter. – Wäre nun die Entwicklung in dieser Art fortgeschritten, so hätte die Erde unter dem Einfluß ihres festen Elementes verhärten müssen. Der auf diese Verhältnisse zurückblickenden übersinnlichen Erkenntnis zeigt sich, wie sich die Menschenleiber, da sie von ihren Seelen verlassen sind, immer mehr verfestigen. Und nach einiger Zeit würden die zur Erde zurückkehrenden Menschenseelen kein brauchbares Material gefunden haben, mit dem sie sich hätten vereinigen können. Alle für den Menschen brauchbaren Stoffe wären verwendet worden, um die Erde anzufüllen mit den verholzten Überresten von Verkörperungen.

Lemurien (I)

Da trat ein Ereignis ein, welches der ganzen Entwicklung eine andere Wendung gab. Alles, was im festen Erdenstoffe zur bleibenden Verhärtung beitragen konnte, wurde ausgeschieden. Unser gegenwärtiger Mond verließ damals die Erde. Und was vorher unmittelbar in der Erde zur bleibenden Formbildung beigetragen hatte, das wirkte jetzt mittelbar in abgeschwächter Art vom Monde aus. Die höheren Wesen, von denen diese Formbildung abhängt, hatten beschlossen, ihre Wirkungen nicht mehr vom Innern der Erde, sondern von außen dieser zukommen zu lassen. Dadurch trat in den leiblichen Menschengestalten eine Verschiedenheit auf, welche man als den Anfang der Trennung in ein männliches und weibliches Geschlecht bezeichnen muß. Die feinstofflichen Menschengestalten, die vorher die Erde bewohnten, ließen durch das Zusammenwirken der beiden Kräfte in sich selber, des Keimes und der belebenden Kraft, die neue Menschenform, ihren Nachkömmling, hervorgehen. Jetzt bildeten sich diese Nachkömmlinge um.

In der einen Gruppe solcher Nachkömmlinge wirkte mehr die Keimkraft des Geistig-Seelischen, in der anderen Gruppe mehr die belebende Keimkraft. Das wurde dadurch bewirkt, daß mit dem Herausgang des Mondes von der Erde das Erden-element seine Gewalt abgeschwächt hatte. Das Aufeinanderwirken der beiden Kräfte wurde nunmehr zarter, als es war, da es in *einem* Leibe geschah. Demzufolge war auch der Nachkömmling zarter, feiner.

Er betrat die Erde in einem feinen Zustande und gliederte sich erst allmählich die festeren Teile ein. Damit war für die auf die Erde zurückkehrende Menschenseele wieder die Möglichkeit der Vereinigung mit dem Leibe gegeben. Sie belebte ihn jetzt zwar nicht mehr von außen, denn diese Belebung geschah auf der Erde selbst. Aber sie vereinigte sich mit ihm und brachte ihn zum Wachsen. Diesem Wachstum war allerdings eine gewisse Grenze gesetzt. Durch die Mondenabtrennung war für eine Weile der Menschenleib biegsam geworden; aber je mehr er auf der Erde weiter wuchs, desto mehr nahmen die verfestigenden Kräfte überhand. Zuletzt konnte sich die Seele nur immer schwächer und schwächer an der Gliederung des Leibes beteiligen. Dieser verfiel, indem die Seele zu geistigseelischen Daseinsweisen aufstieg.



Lemurien (II)

Dieser läßt nun beim Verlassen der Erde nicht nur seinen Formkeim zurück, sondern ein lebendiges Abbild seiner selbst. Die «Geister der Form» bleiben nun mit diesem Abbild vereinigt; sie führen das von ihnen verliehene Leben auch auf die Nachkömmlinge über, wenn die Menschenseele aus dem Leibe gewichen ist. So bildet sich das heraus, was Vererbung genannt werden kann. Und wenn die Menschenseele dann wieder auf der Erde erscheint, dann empfindet sie sich in einem Leibe, dessen Leben aus den Vorfahren herübergeleitet worden ist. Sie fühlt sich gerade zu einem solchen Leibe besonders hingezogen. Es bildet sich dadurch etwas aus wie eine *Erinnerung* an den Vorfahren, mit dem sich die Seele eins fühlt. Durch die Folge der Nachkommen geht diese Erinnerung wie ein gemeinsames Bewußtsein. Das «Ich» strömt herunter durch die Generationen. Der Mensch empfand sich auf dieser Entwicklungsstufe während seiner Erdenzeit als ein selbständiges Wesen. Er fühlte das innere Feuer seines Lebensleibes verbunden mit dem äußeren Feuer der Erde. Er konnte die ihn durchströmende Wärme als sein «Ich» fühlen. In diesen Wärmeströmungen, die von Leben durchwoben sind, ist die Anlage der Blutzirkulation zu finden. In dem aber, was als Luft in ihn hineinströmte, fühlte der Mensch nicht ganz sein eigenes Wesen. In dieser Luft waren ja die Kräfte der charakterisierten höheren Wesen tätig. –

Der Mensch fühlt sich als ein Ich; er hat in sich seine Verstandesseele als einen Teil seines Astralleibes, durch die er innerlich als Bilder erlebt, was außen vorgeht, und durch die er sein feines Nervensystem durchdringt. Er fühlt sich als Abkömmling von Vorfahren vermöge des durch die Generationen strömenden Lebens. Er atmet und empfindet das als Wirkung der gekennzeichneten höheren Wesen, welche die «Geister der Form» sind. Und er fügt sich diesen auch in dem was ihm durch ihre Impulse von außen (zu seiner Nahrung) zugeführt wird. Am dunkelsten ist ihm seine Herkunft als Individuum. Er fühlt davon nur, daß er von den in Erdenkräften sich ausdrückenden «Geistern der Form» einen Einfluß erlebt hat. –

Der Mensch nimmt zwar nicht die geistigen Wesen in deren eigener Gestalt wahr, aber er erlebt in seiner Seele Töne, Farben usw. Und er weiß, daß in dieser Vorstellungswelt die Taten der geistigen Wesen leben. Es ertönt zu ihm, was diese Wesen ihm mitteilen; es erscheinen ihm deren Offenbarungen in Lichtbildern. Am innerlichsten fühlt sich der Erdenmensch durch die Vorstellungen, welche er durch das Element des Feuers oder der Wärme empfängt. Er unterscheidet bereits seine innere Wärme und die Wärmeströmungen des irdischen Umkreises. In den letzteren offenbaren sich die «Geister der Persönlichkeit». Aber der Mensch hat nur ein dunkles Bewußtsein von dem, was hinter den Strömungen der äußeren Wärme steht. Er empfindet gerade in diesen Strömungen den Einfluß der «Geister der Form». Wenn mächtige Wärmewirkungen in der Umgebung des Menschen auftauchen, dann fühlt die Seele: jetzt durchglühen die geistigen Wesen den Umkreis der Erde, von denen ein Funke sich losgelöst hat und mein Inneres durchwärmt. –

Lemurien (III)

In den Lichtwirkungen unterscheidet der Mensch noch nicht ganz in derselben Art Äußeres und Inneres. Wenn Lichtbilder in der Umgebung auftauchen, dann erzeugen diese in der Seele des Erdenmenschen nicht immer das gleiche Gefühl. Es gab Zeiten, in welchen der Mensch diese Lichtbilder als äußere empfand. Es war in der Zeit, nachdem er eben aus dem leibfreien Zustande in die Verkörperung herabgestiegen war. Es war die Periode seines Wachstums auf der Erde, Wenn dann die Zeit heranrückte, wo der Keim zum neuen Erdenmenschen sich bildete, dann verblaßten diese Bilder. Und der Mensch behielt nur etwas wie innere Erinnerungsvorstellungen an sie zurück In diesen Lichtbildern waren die Taten der «Feurigeister» (Erzengel) enthalten. Sie erschienen dem Menschen wie die Diener der Wärmewesen, welche einen Funken in sein Inneres senkten.

Wenn ihre äußeren Offenbarungen verlöschten, dann erlebte sie der Mensch als Vorstellungen (Erinnerungen) in seinem Innern. Er fühlte sich mit ihren Kräften verbunden. Und das war er auch. Denn er konnte durch dasjenige, was er von ihnen empfangen hatte, auf den umgebenden Luftkreis wirken. Dieser begann unter seinem Einfluß zu leuchten. Es war damals eine Zeit, in welcher Naturkräfte und Menschenkräfte noch nicht in der Art voneinander geschieden waren wie später. Was auf der Erde geschah, ging in hohem Maße noch von den Kräften der Menschen aus. Wer damals von außerhalb der Erde die Naturvorgänge auf derselben beobachtet hätte, der hätte in diesen nicht nur etwas gesehen, was von dem Menschen unabhängig ist, sondern er hätte in ihnen die Wirkungen der Menschen wahrgenommen. Noch anders gestalteten sich für den Erdenmenschen die Tonwahrnehmungen. Sie wurden als äußere Töne vom Beginn des Erdenlebens an wahrgenommen. Während die Lichtbilder von außen bis in die mittlere Zeit des menschlichen Erdendaseins wahrgenommen wurden, konnten die äußeren Töne noch nach dieser Mittelzeit gehört werden. Erst gegen Ende des Lebens wurde der Erdenmensch für sie unempfindlich.

Und es blieben ihm die Erinnerungsvorstellungen an diese Töne. In ihnen waren die Offenbarungen der «Söhne des Lebens» (der Engel) enthalten. Wenn der Mensch gegen sein Lebensende sich innerlich mit diesen Kräften verbunden fühlte, dann konnte er durch Nachahmung derselben mächtige Wirkungen in dem Wasserelemente der Erde hervorbringen. Es wogten die Wasser in und über der Erde unter seinem Einfluß. Geschmacksvorstellungen hatte der Mensch nur im ersten Viertel seines Erdenlebens. Und auch da erschienen sie der Seele wie eine Erinnerung an die Erlebnisse im leibfreien Zustand. Solange sie der Mensch hatte, dauerte die Verfestigung seines Leibes durch Aufnahme äußerer Substanzen. Im zweiten Viertel des Erdenlebens dauerte wohl noch das Wachstum fort, doch war die Gestalt schon eine fertig ausgebildete. Andere lebendige Wesen neben sich konnte der Mensch in dieser Zeit nur durch deren Wärme, Licht und Tonwirkungen wahrnehmen. Denn er war noch nicht fähig, das feste Element sich vorzustellen. Nur vom Wässerigen bekam er im ersten Viertel seines Lebens die geschilderten Geschmackswirkungen.

Lemurien (IV)

Ein Abbild dieses inneren Seelenzustandes des Menschen war dessen äußere Körperform. Diejenigen Teile, welche die Anlage zur späteren Kopfform enthielten, waren am vollkommensten ausgebildet. Die andern Organe erschienen nur wie Anhängsel. Diese waren schattenhaft und undeutlich. Doch waren die Erdenmenschen verschieden in bezug auf die Gestalt. Es gab solche, bei denen je nach den Erdenverhältnissen, unter denen sie lebten, die Anhängsel mehr oder weniger ausgebildet waren. Es war dies nach den Wohnplätzen der Menschen auf der Erde verschieden. Wo die Menschen mehr in die Erdenwelt verstrickt wurden, da traten die Anhängsel mehr in den Vordergrund. Diejenigen Menschen, welche beim Beginn der physischen Erdenentwicklung durch ihre vorangehende Entwicklung am reifsten waren, so daß sie gleich im Anfange, als die Erde noch nicht zur Luft verdichtet war, die Berührung mit dem Feuerelement erlebten, konnten jetzt die Kopfanlagen am vollkommensten ausbilden.

Das waren die in sich am meisten harmonischen Menschen. Andere waren erst zur Berührung mit dem Feuerelement bereit, als die Erde schon die Luft in sich ausgebildet hatte. Es waren dies Menschen, welche mehr von den äußeren Verhältnissen abhängig waren als die ersten. Diese ersten empfanden durch die Wärme die «Geister der Form» deutlich, und sie fühlten sich in ihrem Erdenleben so, wie wenn sie eine Erinnerung daran bewahrten, daß sie mit diesen Geistern zusammengehören und mit ihnen verbunden waren im leibfreien Zustand.

Die zweite Art von Menschen fühlte die Erinnerung an den leibfreien Zustand nur in geringerem Maße; sie empfanden ihre Zusammengehörigkeit mit der geistigen Welt vorzüglich durch die Lichtwirkungen der «Feurigeister» (Erzengel). Eine dritte Art von Menschen war noch mehr in das Erdendasein verstrickt. Es waren diejenigen, welche erst von dem Feuerelement berührt werden konnten, als die Erde von der Sonne getrennt war und das wässerige Element in sich aufgenommen hatte. Ihr Gefühl für Zusammengehörigkeit mit der geistigen Welt war insbesondere im Beginn des Erdenlebens gering. Erst als die Wirkungen der Erzengel und namentlich der Engel im inneren Vorstellungsleben sich geltend machten, empfanden sie diesen Zusammenhang. Dagegen waren sie im Beginne der Erdenzeit voll reger Impulse für Taten, welche sich in den irdischen Verhältnissen selbst verrichten lassen.

Bei ihnen waren die Anhangsorgane besonders stark entwickelt. Als vor der Trennung des Mondes von der Erde die Mondenkräfte in der letzteren immer mehr zur Verfestigung führten, geschah es, daß durch diese Kräfte unter den Nachkömmlingen der von den Menschen auf der Erde zurückgelassenen Keime solche waren, in denen sich die aus dem leibfreien Zustande zurückkehrenden Menschenseelen nicht mehr verkörpern konnten. Die Gestalt solcher Nachkömmlinge war zu verfestigt und durch die Mondenkräfte zu unähnlich einer Menschengestalt geworden, um eine solche aufnehmen zu können. Es fanden daher gewisse Menschenseelen unter solchen Verhältnissen nicht mehr die Möglichkeit, zur Erde zurückzukehren.

Lemurien (V)

Nur die reifsten, die stärksten der Seelen konnten sich gewachsen fühlen, während des Wachstums des Erdenleibes diesen so umzuformen, daß er zur Menschengestalt erblühte. Nur ein Teil der leiblichen Menschennachkömmlinge wurde zu Trägern irdischer Menschen. Ein anderer Teil konnte wegen der verfestigten Gestalt nur Seelen aufnehmen, welche niedriger standen als diejenigen der Menschen. Von den Menschenseelen wurde aber ein Teil gezwungen, die damalige Erdenentwicklung nicht mitzumachen. Dadurch wurden sie zu einer andern Art des Lebenslaufes gebracht. Es gab Seelen, welche schon bei der Trennung der Sonne von der Erde keinen Platz auf dieser fanden. Sie wurden für ihre weitere Entwicklung auf einen Planeten entrückt, der sich unter Führung kosmischer Wesenheiten loslöste aus der allgemeinen Weltensubstanz, welche beim Beginne der physischen Erdenentwicklung mit dieser verbunden war und aus welcher sich auch die Sonne herausgesondert hatte.

Dieser Planet ist derjenige, dessen physischen Ausdruck die äußere Wissenschaft als «*Jupiter*» kennt ... Auf dem «*Jupiter*» entwickelten sich die charakterisierten Seelen zunächst weiter. Und später, als sich die Erde immer mehr dem Festen zuneigte, da mußte noch ein anderer Wohnplatz für Seelen geschaffen werden, die zwar die Möglichkeit hatten, eine Zeitlang die verfestigten Körper zu bewohnen, dann aber dies nicht mehr konnten, als diese Verfestigung zu weit fortgeschritten war. Für sie entstand im «*Mars*» ein entsprechender Platz zu ihrer weiteren Entwicklung.

Schon als noch die Erde mit der Sonne verbunden war und ihre luftigen Elemente sich eingliederte, da stellte es sich heraus, daß die Seelen sich ungeeignet erwiesen, um die Erdenentwicklung mitzumachen. Sie wurden durch die irdische Körpergestalt zu stark berührt. Deshalb mußten sie schon damals dem unmittelbaren Einflüsse der Sonnenkräfte entzogen werden. Diese mußten von außen auf sie wirken. Diesen Seelen wurde auf dem «*Saturn*» ein Platz der Weiterentwicklung. So nahm im Verlaufe der Erdenentwicklung die Zahl der Menschengestalten ab; es traten Gestalten auf, welche nicht Menschenseelen verkörpert hatten. Sie konnten nur Astralleiber in sich aufnehmen, wie die physischen Leiber und die Lebensleiber des Menschen auf dem alten Monde sie aufgenommen hatten. Während die Erde in bezug auf ihre menschlichen Bewohner verödete, besiedelten diese Wesen sie.

Es hätten endlich alle Menschenseelen die Erde verlassen müssen, wenn nicht durch die Loslösung des Mondes für die Menschengestalten, die damals noch menschlich beseelt werden konnten, die Möglichkeit geschaffen worden wäre, während ihres Erdenlebens den Menschenkeim den unmittelbar von der Erde kommenden Mondenkräften zu entziehen und ihn in sich so weit reifen zu lassen, bis er diesen Kräften überliefert werden konnte. Solange dann der Keim im Innern des Menschen sich gestaltete, war er unter der Wirkung der Wesen, die unter der Führung ihres mächtigsten Genossen den Mond aus der Erde gelöst hatten, um deren Entwicklung über einen kritischen Punkt hinüberzuleiten.

Als die Erde das Luftelement in sich ausgebildet hatte, gab es im Sinne der obigen Schilderung solche Astralwesen als Überbleibsel vom alten Monde, welche weiter in der Entwicklung zurückgeblieben waren als die niedersten Menschenseelen. Sie wurden die Seelen derjenigen Gestalten, welche noch vor der Sonnentrennung vom Menschen verlassen werden mußten. Diese Wesen sind die Vorfahren des Tierreiches. Sie entwickelten im fernem Zeitenlauf besonders jene Organe, welche beim Menschen nur als Anhängsel vorhanden waren. Ihr Astralleib mußte auf den physischen und den Lebensleib so wirken, wie das beim Menschen auf dem alten Monde der Fall war. Die so entstandenen Tiere hatten nun Seelen, welche nicht in dem einzelnen Tiere wohnen konnten. Es dehnte die Seele ihr Wesen auch auf den Nachkömmling der Vorfahrgestalt aus. Es haben die im wesentlichen von einer Gestalt abstammenden Tiere zusammen eine Seele.

Lemurien (VI)

Nur wenn der Nachkomme sich durch besondere Einflüsse von der Gestalt der Vorfahren entfernt, tritt eine neue Tierseele in Verkörperung. Man kann in diesem Sinne bei den Tieren in der Geisteswissenschaft von einer Art- (oder Gattungs-) oder auch Gruppenseele reden.

Etwas Ähnliches ging vor zur Zeit der Trennung von Sonne und Erde. Aus dem wässerigen Elemente heraus traten Gestalten, welche in ihrer Entwicklung nicht weiter waren als der Mensch vor der Entwicklung auf dem alten Monde. Sie konnten von einem Astralischen nur eine Wirkung empfangen, wenn dieses von außen sie beeinflusste. Das konnte erst nach dem Fortgang der Sonne von der Erde geschehen. Jedesmal, wenn die Sonnenzeit der Erde eintrat, regte das Astralische der Sonne diese Gestalten so an, daß sie aus dem Ätherischen der Erde sich ihren Lebensleib bildeten. Wenn dann die Sonne sich abkehrte von der Erde, dann löste sich dieser Lebensleib in dem allgemeinen Erdenleib wieder auf. Und als Folge des Zusammenwirkens des Astralischen von der Sonne und des Ätherischen von der Erde tauchten aus dem wässerigen Elemente die physischen Gestalten auf, welche die Vorfahren des gegenwärtigen Pflanzenreichs bildeten.

Der Mensch ist auf der Erde zu einem individualisierten Seelenwesen geworden. Sein Astralleib, welcher ihm auf dem Monde durch die «Geister der Bewegung» eingeflossen war, hat sich auf der Erde gegliedert in Empfindungs-, Verstandes- und Bewußtseinsseele. Und als seine Bewußtseinsseele so weit fortgeschritten war, daß sie sich während des Erdenlebens einen dazu geeigneten Leib bilden konnte, da begabten die «Geister der Form» ihn mit dem Funken aus ihrem Feuer. Es wurde das «Ich» in ihm entfacht. Jedesmal, wenn der Mensch nun den physischen Leib verließ, so war er in der geistigen Welt, in welcher er mit den Wesen zusammentraf, welche ihm während der Saturn-, Sonnen- und Mondenentwicklung seinen physischen Leib, seinen Lebensleib und seinen astralischen Leib gegeben und bis zur Erdenhöhe ausgebildet hatten.

Seitdem der Feuerfunke des «Ich» sich im Erdenleben entzündet hatte, war auch für das leibfreie Leben eine Veränderung eingetreten. Vor diesem Entwicklungspunkte seines Wesens hatte der Mensch gegenüber der geistigen Welt keine Selbständigkeit. Er fühlte sich innerhalb dieser geistigen Welt nicht wie ein einzelnes Wesen, sondern wie ein Glied in dem erhabenen Organismus, der aus den über ihm stehenden Wesen sich zusammensetzte. Das «Ich-Erlebnis» auf Erden wirkt nun auch in die geistige Welt hinein nach. Der Mensch fühlt sich nunmehr auch in einem gewissen Grade als Einheit in dieser Welt. Aber er empfindet auch, daß er unaufhörlich verbunden ist mit derselben Welt. Er findet im leibfreien Zustand die «Geister der Form» in einer hohem Gestalt wieder, die er in ihrer Offenbarung auf der Erde durch den Funken seines «Ich» wahrgenommen hat. Mit der Trennung des Mondes von der Erde bildeten sich auch in der geistigen Welt Erlebnisse für die leibfreie Seele heraus, welche mit dieser Trennung zusammenhingen.

Lemurien (VII)

Es wurde ja nur dadurch möglich, solche Menschengestalten auf der Erde fortzubilden, welche die Individualität der Seele aufnehmen konnten, daß ein Teil der gestaltenden Kräfte von der Erde auf den Mond übergeführt wurde. Dadurch ist die Menschenindividualität in den Bereich der Mondenwesen gekommen. Und es konnte im leibfreien Zustande der Nachklang an die Erdenindividualität nur dadurch wirken, daß auch für diesen Zustand die Seele im Bereich der mächtigen Geister blieb, welche die Mondabtrennung herbeigeführt hatten. Der Vorgang bildete sich so heraus, daß unmittelbar nach dem Verlassen des Erdenleibes die Seele nur wie in einem von den Mondenwesen zurückgeworfenen Glanz die hohen Sonnenwesen sehen konnte. Erst, wenn sie durch das Schauen dieses Abglanzes genügend vorbereitet war, kam die Seele zum Anblick der hohen Sonnenwesen selbst.

Auch das Mineralreich der Erde ist durch Ausstoßung aus der allgemeinen Menschheitsentwicklung entstanden. Seine Gebilde sind dasjenige, was verfestigt geblieben ist, als der Mond sich von der Erde trennte. Zu diesen Gebilden fühlte sich vom Seelenhaften nur dasjenige hingezogen, was auf der Saturnstufe stehengeblieben war, was also nur geeignet ist, physische Formen zu bilden. Alle Ereignisse, von denen hier und im folgenden die Rede ist, spielten sich im Laufe gewaltig langer Zeiträume ab. Doch kann auf Zeitbestimmungen hier nicht eingegangen werden.

Die geschilderten Vorgänge stellen die Erdenentwicklung von der äußeren Seite dar; von der Seite des Geistes betrachtet, ergibt sich das Folgende. Die geistigen Wesenheiten, welche den Mond aus der Erde herauszogen und ihr eigenes Dasein mit dem Monde verbanden – also Erden-Mondenwesen wurden –, bewirkten durch die Kräfte, die sie von dem letzteren Weltkörper aus auf die Erde sandten, eine gewisse Gestaltung der menschlichen Organisation. Ihre Wirkung ging auf das vom Menschen erworbene «Ich». In dem Zusammenspiel dieses «Ich» mit Astralleib, Ätherleib und physischem Leib machte sich diese Wirkung geltend.

Durch sie entstand im Menschen die Möglichkeit, die weisheitsvolle Gestaltung der Welt in sich bewußt zu spiegeln, sie abzubilden wie in einer Erkenntnispiegelung. Man erinnere sich, wie geschildert worden ist, daß während der alten Mondenzeit der Mensch durch die damalige Abtrennung von der Sonne in seiner Organisation eine gewisse Selbständigkeit, einen freieren Grad des Bewußtseins erworben hat, als der war, welcher unmittelbar von den Sonnenwesen ausgehen konnte. Dieses freie, selbständige Bewußtsein trat – als Erbe der alten Mondenentwicklung – wieder auf während der charakterisierten Zeit der Erdenentwicklung.

Lemurien (VIII)

Es konnte aber gerade dieses Bewußtsein, durch den Einfluß der gekennzeichneten Erden-Mondenwesen wieder zum Einklange mit dem Weltall gebracht, zu einem Abbilde desselben gemacht werden. Das wäre geschehen, wenn sich kein anderer Einfluß geltend gemacht hätte. Ohne einen solchen wäre der Mensch ein Wesen geworden mit einem Bewußtsein, dessen Inhalt wie durch Naturnotwendigkeit, nicht durch sein freies Eingreifen die Welt in den Bildern des Erkenntnislebens gespiegelt hätte. Es ist dieses nicht so geworden. Es griffen in die Entwicklung des Menschen gerade zur Zeit der Mondenabspaltung gewisse geistige Wesenheiten ein, welche von *ihrer* Mondennatur so viel zurückbehalten hatten, daß sie nicht teilnehmen konnten an dem Hinausgang der Sonne aus der Erde.

Und daß sie auch ausgeschlossen waren von den Wirkungen der Wesen, welche vom Erden-Monde aus zur Erde hin sich tätig erwiesen. Diese Wesen mit der alten Mondennatur waren gewissermaßen mit unregelmäßiger Entwicklung auf die Erde gebannt. In ihrer Mondnatur lag gerade das, was während der alten Mondenentwicklung sich gegen die Sonnengeister aufgelehnt hatte, was damals dem Menschen insofern zum Segen war, als durch es der Mensch zu einem selbständigen, freien Bewußtseinszustand geführt worden war. Die Folgen der eigenartigen Entwicklung dieser Wesen während der Erdenzeit brachten es mit sich, daß sie während derselben zu Gegnern wurden derjenigen Wesen, die vom Monde aus das menschliche Bewußtsein zu einem notwendigen Erkenntnis Spiegel der Welt machen wollten.

Was auf dem alten Monde dem Menschen zu einem höhern Zustande verhalf, ergab sich als das Widerstrebende gegenüber der Einrichtung, welche durch die Erdenentwicklung möglich geworden war. Die widerstrebenden Mächte hatten sich aus ihrer Mondennatur die Kraft mitgebracht, auf den menschlichen Astralleib zu wirken, nämlich – im Sinne der obigen Darlegungen – diesen selbständig zu machen. Sie übten diese Kraft aus, indem sie diesem Astralleib eine gewisse Selbständigkeit – auch nunmehr für die Erdenzeit – gaben gegenüber dem *notwendigen* (unfreien) Bewußtseinszustande, welcher durch die Wesen des Erdenmondes bewirkt wurde.

Es ist schwierig, mit gangbaren Worten zum Ausdrucke zu bringen, wie die Wirkungen der charakterisierten geistigen Wesenheiten auf den Menschen in der gekennzeichneten Urzeit waren. Man darf sie weder denken wie gegenwärtige Natur-Einflüsse, noch etwa so, wie die Wirkung des einen Menschen auf den andern geschieht, wenn der erstere in dem zweiten durch Worte innere Bewußtseinskräfte wachruft, wodurch der zweite etwas verstehen lernt oder zu einer Tugend oder Untugend angeregt wird. Die gemeinte Wirkung in der Urzeit war keine Naturwirkung, sondern ein geistiger Einfluß, aber ein solcher, der auch geistig wirkte, der sich als geistiger Übertrag von den höheren Geistwesen auf den Menschen gemäß dem damaligen Bewußtseinszustande dieses Menschen.

Lemurien (IX)

Wenn man die Sache wie eine Naturwirkung denkt, so trifft man ganz und gar nicht ihre wahre Wesenheit. Wenn man dagegen sagt, die Wesenheiten mit der alten Mondennatur traten an den Menschen heran, um ihn für ihre Ziele «verführend» zu gewinnen, so gebraucht man einen symbolischen Ausdruck, der gut ist, solange man sich seiner Sinnbildlichkeit bewußt bleibt und sich zugleich klar ist, daß hinter dem Symbol eine geistige Tatsache steht.

Die Wirkung, die von den im Mondenzustand zurückgebliebenen Geistwesen auf den Menschen ausging, hatte nun für diesen ein Zweifaches zur Folge. Sein Bewußtsein wurde dadurch des Charakters eines bloßen Spiegels des Weltalls entkleidet, weil im menschlichen Astralleibe die Möglichkeit erregt wurde, von diesem aus die Bewußtseinsbilder zu regeln und zu beherrschen. Der Mensch wurde der Herr seiner Erkenntnis. Andererseits aber wurde der Ausgangspunkt dieser Herrschaft eben der Astralleib; und das diesem übergeordnete «Ich» kam dadurch in stetige Abhängigkeit von ihm. Dadurch ward der Mensch in der Zukunft den fortdauernden Einflüssen eines niederen Elementes in seiner Natur ausgesetzt. Er konnte in seinem Leben unter die Höhe herabsinken, auf die er durch die Erden-Mondenwesen im Weltengange gestellt war.

Und es blieb für die Folgezeit für ihn der fortdauernde Einfluß der charakterisierten unregelmäßig entwickelten Mondwesen auf seine Natur bestehen. Man kann diese Mondwesen im Gegensatz zu den andern, welche vom Erdenmonde aus das Bewußtsein zum Weltenspiegel formten, aber keinen freien Willen gaben, die luziferischen Geister nennen. Diese brachten dem Menschen die Möglichkeit, in seinem Bewußtsein eine freie Tätigkeit zu entfalten, damit aber auch die Möglichkeit des Irrtums, des Bösen. Die Folge dieser Vorgänge war, daß der Mensch in ein anderes Verhältnis zu den Sonnengeistern kam, als ihm vorbestimmt war durch die Erden-Mondgeister. Diese wollten den Spiegel seines Bewußtseins so entwickeln, daß im ganzen menschlichen Seelenleben der Einfluß der Sonnengeister das Beherrschende gewesen wäre. Diese Vorgänge wurden durchkreuzt und im Menschenwesen der Gegensatz geschaffen zwischen dem Sonnengeist-Einfluß und dem Einfluß der Geister mit unregelmäßiger Mondenentwicklung.

Durch diesen Gegensatz entstand im Menschen auch das Unvermögen, die physischen Sonnenwirkungen als solche zu erkennen; sie blieben ihm verborgen hinter den irdischen Eindrücken der Außenwelt. Das Astralische im Menschen, erfüllt von diesen Eindrücken, wurde in den Bereich des «Ich» gezogen. Dieses «Ich», welches sonst nur den ihm von den «Geistern der Form» verliehenen Funken des Feuers verspürt hätte und in allem, was das äußere Feuer betraf, sich den Geboten dieser Geister untergeordnet hätte, wirkte nunmehr auch durch das ihm selbst eingempfte Element auf die äußeren Wärmerscheinungen. Es stellte dadurch ein Anziehungsband her zwischen sich und dem Erdenfeuer.

Lemurien (X)

Dadurch verstrickte es den Menschen mehr, als das ihm vorbestimmt war, in die irdische Stofflichkeit. Während er vorher einen physischen Leib hatte, der in seinen Hauptteilen aus Feuer, Luft und Wasser bestand und dem nur etwas wie ein Schattenbild von Erdschubstanz beigesezt war, wurde jetzt der Leib aus Erde dichter. Und während vorher der Mensch mehr als ein feinorganisiertes Wesen über dem festen Erdboden in einer Art schwimmend-schwebender Bewegung war, mußte er nunmehr «aus dem Erdenumkreis» herabsteigen auf Teile der Erde, die schon mehr oder weniger verfestigt waren.

Daß solche physische Wirkungen der geschilderten geistigen Einflüsse eintreten konnten, erklärt sich daraus, daß diese Einflüsse derart waren, wie es oben geschildert worden ist. Sie waren eben weder Natureinflüsse noch solche, die seelisch von Mensch zu Mensch wirken. Die letzteren erstrecken ihre Wirkung nicht so weit ins Körperliche wie die geistigen Kräfte, welche hier in Betracht kommen.

Weil der Mensch nach seinen eigenen, dem Irrtum unterworfenen Vorstellungen sich den Einflüssen der Außenwelt aussetzte, weil er nach Begierden und Leidenschaften lebte, welche er nicht nach höheren geistigen Einflüssen regeln ließ, trat die Möglichkeit von Krankheiten auf. Eine besondere Wirkung des luziferischen Einflusses war aber diejenige, daß nunmehr der Mensch sein einzelnes Erdenleben nicht wie eine Fortsetzung des leibfreien Daseins fühlen konnte. Er nahm nunmehr solche Erdeneindrücke auf, welche durch das eingempfte astralische Element erlebt werden konnten und welche mit den Kräften sich verbanden, welche den physischen Leib zerstören. Das empfand der Mensch als Absterben seines Erdenlebens. Und der durch die menschliche Natur selbst bewirkte «Tod» trat dadurch auf. Damit ist auf ein bedeutsames Geheimnis in der Menschennatur gedeutet, auf den Zusammenhang des menschlichen Astralleibes mit den Krankheiten und dem Tode.

Für den menschlichen Lebensleib traten nun besondere Verhältnisse ein. Er wurde in ein solches Verhältnis zwischen physischem Leib und Astralleib hineingegliedert, daß er in gewisser Beziehung den Fähigkeiten entzogen wurde, welche sich der Mensch durch den luziferischen Einfluß angeeignet hatte. Ein Teil dieses Lebensleibes blieb außer dem physischen Leibe so, daß er nur von höheren Wesenheiten, nicht von dem menschlichen Ich beherrscht werden konnte. Diese höheren Wesenheiten waren diejenigen, welche bei der Sonnentrennung die Erde verlassen hatten, um unter der Führung eines ihrer erhabenen Genossen einen andern Wohnsitz einzunehmen.

Wäre der charakterisierte Teil des Lebensleibes mit dem astralischen Leibe vereinigt gebheben, so hätte der Mensch übersinnliche Kräfte, die ihm vorher eigen waren, in seinen eigenen Dienst gestellt. Er hätte den luziferischen Einfluß auf diese Kräfte ausgedehnt. Dadurch hätte sich der Mensch allmählich ganz von den Sonnenwesenheiten losgelöst. Und sein Ich wäre zu einem völligen Erden-Ich geworden. Es hätte so kommen müssen, daß dieses Erden-Ich nach dem Tode des physischen Leibes (beziehungsweise schon bei dessen Verfall) einen andern physischen Leib, einen Nachkommen-Leib, bewohnt hätte, ohne durch eine Verbindung mit höheren geistigen Wesenheiten in einem leibfreien Zustand hindurchzugehen.

Lemurien (XI)

Der Mensch wäre so zum Bewußtsein seines Ich, aber nur als eines «irdischen Ich» gekommen. Das wurde abgewendet durch jenen Vorgang mit dem Lebensleibe, der durch die Erdmondenwesen bewirkt wurde.

Das eigentliche individuelle Ich wurde dadurch so losgelöst vom bloßen Erden-Ich, daß der Mensch sich während des Erdenlebens allerdings nur teilweise als eigenes Ich fühlte; zugleich fühlte er, wie sein Erden-Ich eine Fortsetzung war des Erden-Ichs seiner Vorfahren durch die Generationen hindurch. Die Seele fühlte im Erdenleben eine Art «Gruppen-Ich» bis zu den fernen Ahnen, und der Mensch empfand sich als Glied der Gruppe. In dem leibfreien Zustand konnte das individuelle Ich sich erst als Einzel-Wesen fühlen. Aber der Zustand dieser Vereinzelung war dadurch beeinträchtigt, daß das Ich mit der Erinnerung an das Erdenbewußtsein (Erden-Ich) behaftet blieb. Das trübte den Blick für die geistige Welt, die anfang, sich zwischen Tod und Geburt ähnlich mit einem Schleier zu verdecken wie für den physischen Blick auf Erden.

Der physische Ausdruck all der Veränderungen, welche in der geistigen Welt geschahen, während die Menschenentwicklung durch die geschilderten Verhältnisse hindurchging, war die allmähliche Regelung der gegenseitigen Beziehungen von Sonne, Mond und Erde (und im weiteren Sinne noch anderer Himmelskörper). Von diesen Beziehungen sei als *eine* Folge der Wechsel von Tag und Nacht hervorgehoben. (Die Bewegungen der Himmelskörper werden durch die sie bewohnenden Wesen geregelt. Die Bewegung der Erde, durch welche Tag und Nacht entstehen, wurde durch das Wechselverhältnis der verschiedenen über den Menschen stehenden Geister bewirkt. Ebenso war auch die Bewegung des Mondes zustande gekommen, damit nach der Trennung des Mondes von der Erde, durch die Umdrehung des ersten um die zweite, die «Geister der Form» auf den physischen Menschenleib in der rechten Art, in dem richtigen Rhythmus, wirken konnten.) Bei Tag wirkten nun das Ich und der astralische Leib des Menschen in dem physischen und dem Lebensleib. Bei Nacht hörte diese Wirkung auf.

Da traten das Ich und der astralische Leib aus dem physischen und dem Lebensleibe heraus. Sie kamen in dieser Zeit ganz in den Bereich der «Söhne des Lebens» (Engel), der «Feurigeister» (Erzengel), der «Geister der Persönlichkeit» und der «Geister der Form». Den physischen Leib und den Lebensleib faßten in dieser Zeit außer den «Geistern der Form» noch die «Geister der Bewegung», die «Geister der Weisheit» und die «Throne» in ihr Wirkungsgebiet. So konnten die schädlichen Einwirkungen, welche während des Tages durch die Irrtümer des astralischen Leibes auf den Menschen ausgeübt wurden, wieder ausgebessert werden.

Lemurien (XII)

Indem sich nun die Menschen auf der Erde wieder vermehrten, war in den Nachkommen kein Grund mehr, daß nicht Menschenseelen in ihnen zur Verkörperung hätten schreiten sollen. So wie jetzt die Erdmondenkräfte wirkten, gestalteten sich unter ihrem Einflusse die Menschenleiber durchaus geeignet zur Verkörperung von Menschenseelen. Und es wurden jetzt die vorher auf den Mars, den Jupiter usw. entrückten Seelen auf die Erde gelenkt. Es war dadurch für jeden Menschennachkommen, der in der Generationenfolge geboren wurde, eine Seele da. Das dauerte so durch lange Zeiten hindurch, so daß der Seelenzuzug auf der Erde der Vermehrung der Menschen entsprach. Diejenigen Seelen, welche nun mit dem Erdentode den Leib verließen, behielten für den leibfreien Zustand den Nachklang der irdischen Individualität wie eine Erinnerung zurück.

Diese Erinnerung wirkte so, daß sie, wenn wieder ein ihnen entsprechender Leib auf der Erde geboren wurde, sich wieder in einem solchen verkörperten. Innerhalb der menschlichen Nachkommenschaft gab es in der Folge solche Menschen, welche von außen kommende Seelen hatten, die zum ersten Male wieder nach den ersten Zeiten der Erde auf dieser erschienen, und andere mit irdisch wiederverkörperten Seelen. Immer weniger werden nun in der Folgezeit der Erdenentwicklung die zum ersten Male erschienenen jungen Seelen und immer mehr die wiederverkörperten. Doch bestand das Menschengeschlecht für lange Zeiten aus den durch diese Tatsachen bedingten beiden Menschenarten. Auf der Erde empfand sich der Mensch nun mehr durch das gemeinsame Gruppen-Ich mit seinen Vorfahren verbunden. Das Erlebnis des individuellen Ich war dafür umso stärker im leibfreien Zustande zwischen dem Tode und einer neuen Geburt.

Diejenigen Seelen, welche, vom Himmelsraume kommend, in Menschenleibern einzogen, waren in einer andern Lage als diejenigen, welche bereits ein oder mehrere Erdenleben hinter sich hatten. Die ersteren brachten für das physische Erdenleben als Seelen nur die Bedingungen mit, welchen sie durch die höhere geistige Welt und durch ihre außer dem Erdenbereiche gemachten Erlebnisse unterworfen waren. Die andern hatten in früheren Leben selbst Bedingungen hinzugefügt. Das Schicksal jener Seelen war nur von Tatsachen bestimmt, die außerhalb der neuen Erdenverhältnisse lagen. Dasjenige der wiederverkörperten Seelen ist auch durch dasjenige bestimmt, was sie selbst in früheren Leben unter den irdischen Verhältnissen getan haben. Mit der Wiederverkörperung trat zugleich das menschliche Einzel-Karma in die Erscheinung. – Dadurch, daß der menschliche Lebensleib dem Einflusse des Astralleibes in der oben angedeuteten Art entzogen wurde, trat auch das Fortpflanzungsverhältnis nicht in den Umkreis des menschlichen Bewußtseins, sondern es stand unter der Herrschaft der geistigen Welt.

Wenn sich eine Seele niedersenken sollte auf den Erdkreis, dann traten die Impulse für die Fortpflanzung beim Erdenmenschen auf. Der ganze Vorgang war bis zu einem gewissen Grade für das irdische Bewußtsein in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt – Aber auch während des Erdenlebens traten die Folgen dieser teilweisen Trennung des Lebensleibes vom physischen Leibe ein. Es konnten die Fähigkeiten dieses Lebensleibes durch den geistigen Einfluß besonders erhöht werden. Für das Seelenleben machte sich dies dadurch geltend, daß das Gedächtnis seine besondere Ausbildung erhielt.

Lemurien (XIII)

Das selbständige logische Denken war in dieser Zeit des Menschen nur in den allerersten Anfängen. Dafür war die Erinnerungsfähigkeit fast grenzenlos. Nach außen zeigte sich, daß der Mensch eine unmittelbare gefühlsmäßige Erkenntnis von den Wirkungskräften alles Lebendigen hatte. Er konnte die Kräfte des Lebens und der Fortpflanzung der tierischen und namentlich pflanzlichen Natur in seinen Dienst stellen. Was die Pflanze antreibt zum Wachsen, das z.B. konnte der Mensch aus der Pflanze herausziehen und es verwenden, wie gegenwärtig die Kräfte der leblosen Natur, z.B. die in den Steinkohlen schlummernde Kraft aus dieser herausgezogen und dazu verwendet wird, Maschinen zu bewegen. (Näheres über diese Sache findet man in meiner kleinen Schrift «Unsere atlantischen Vorfahren».) – Auch das innere Seelenleben des Menschen veränderte sich durch den luziferischen Einfluß in der mannigfaltigsten Art.

Es konnten viele Arten von Gefühlen und Empfindungen angeführt werden, welche dadurch entstanden sind. Nur einiges mag erwähnt werden. Bis zu diesem Einflüsse hin wirkte die Menschenseele in dem, was sie zu gestalten und zu tun hatte, im Sinne der Absichten höherer geistiger Wesenheiten. Der Plan zu allem, was ausgeführt werden sollte, war von vornherein bestimmt. Und in dem Grade, als das menschliche Bewußtsein überhaupt entwickelt war, konnte es auch voraussehen, wie sich in der Zukunft die Dinge nach dem vorgefaßten Plane entwickeln müssen. Dieses vorausschauende Bewußtsein ging verloren, als sich vor die Offenbarung der höheren geistigen Wesenheiten der Schleier der irdischen Wahrnehmungen hinwob und in ihnen die eigentlichen Kräfte der Sonnenwesen sich verbargen.

Ungewiß wurde nunmehr die Zukunft. Und damit pflanzte sich der Seele die Möglichkeit des Furchtgeföhles ein. Die Furcht ist eine unmittelbare Folge des Irrtums. – Man sieht aber auch, wie mit dem luziferischen Einflüsse der Mensch unabhängig wurde von bestimmten Kräften, denen er vorher willenlos hingegeben war. Er konnte nunmehr aus sich heraus Entschlüsse fassen. Die Freiheit ist das Ergebnis dieses Einflusses. Und die Furcht und ähnliche Geföhle sind nur Begleiterscheinungen der Entwicklung des Menschen zur Freiheit.

Geistig angesehen stellt sich das Auftreten der Furcht so, daß innerhalb der Erdenkräfte, unter deren Einfluß der Mensch durch die luziferischen Mächte gelangt war, andere Mächte wirksam waren, die viel früher im Entwicklungslaufe als die luziferischen Unregelmäßigkeit angenommen hatten. Mit den Erdenkräften nahm der Mensch die Einflüsse dieser Mächte in sein Wesen herein. Sie gaben Geföhlen, die ohne sie ganz anders gewirkt hätten, die Eigenschaft der Furcht. Man kann diese Wesenheiten die ahrimanischen nennen; sie sind dieselben, die – in Goethes Sinne – mephistophelisch genannt werden.

Lemurien (XIV)

Wenn nun auch der luziferische Einfluß sich zunächst nur bei den fortgeschrittensten Menschen geltend gemacht hat, so dehnte er sich doch bald auch über andere aus. Es vermischten sich die Nachkommen der fortgeschrittenen mit den oben charakterisierten weniger fortgeschrittenen. Dadurch drang die luziferische Kraft auch zu den letzteren. Aber der Lebensleib der von den Planeten zurückkehrenden Seelen konnte nicht in demselben Grade geschützt werden wie derjenige, welchen die Nachkommen der auf der Erde verbliebenen hatten. Der Schutz dieses letzteren ging von einem hohen Wesen aus, welches im Kosmos die Führung damals hatte, als sich die Sonne von der Erde trennte. Dieses Wesen erscheint auf dem Gebiete, das hier betrachtet wird, als der Herrscher im Sonnenreiche.

Mit ihm zogen diejenigen erhabenen Geister zum Sonnenwohnplatze, welche durch ihre kosmische Entwicklung die Reife dazu erlangt hatten. Es gab aber auch solche Wesen, welche bei der Sonnentrennung zu solcher Höhe nicht gestiegen waren. Sie mußten sich andere Schauplätze suchen. Sie waren es eben, durch die es kam, daß aus jener gemeinsamen Weltsubstanz, welche anfänglich im physischen Erdenorganismus war, sich der Jupiter und andere Planeten lösten. Der Jupiter wurde der Wohnplatz solcher nicht zur Sonnenhöhe herangereifter Wesen. Das vorgeschrittenste wurde der Führer des Jupiter. Wie der Führer der Sonnenentwicklung das «höhere Ich» wurde, das im Lebensleibe der Nachkommen der auf Erden verbliebenen Menschen wirkte, so wurde dieser Jupiterführer das «höhere Ich», das sich wie ein gemeinsames Bewußtsein durch die Menschen hindurchzog, welche abstammten von einer Vermischung von Sprößlingen der auf Erden verbliebenen mit solchen Menschen, die in der oben geschilderten Art erst auf der Erde in der Zeit des Luftelementes aufgetreten und zum Jupiter übergegangen waren.

Man kann im Sinne der Geisteswissenschaft solche Menschen «Jupiternmenschen» nennen. Es waren das Menschennachkömmlinge, welche in jener alten Zeit noch Menschenseelen aufgenommen hatten; doch solche, die, beim Beginn der Erdenentwicklung die erste Berührung mit dem Feuer mitzumachen, noch nicht reif genug waren. Es waren Seelen zwischen dem Menschen- und dem Tierseelenreich. Es gibt nun auch Wesen, welche sich unter der Führung eines höchsten aus der gemeinsamen Weltsubstanz den Mars als Wohnplatz ausgesondert hatten. Unter ihren Einfluß kam eine dritte Art von Menschen, die durch Vermischung entstanden waren, die «Marsmenschen». (Es fällt von diesen Erkenntnissen aus ein Licht auf die Urgründe der Planetenentstehung unseres Sonnensystems.

Lemurien (XV)

Denn alle Körper dieses Systems sind entstanden durch die verschiedenen Reifezustände der sie bewohnenden Wesen. Doch kann hier natürlich nicht auf alle Einzelheiten der kosmischen Gliederungen eingegangen werden.) Diejenigen Menschen, welche in ihrem Lebensleibe das hohe Sonnenwesen selbst als vorhanden wahrnahmen, können «Sonnenmenschen» genannt werden. Das Wesen, das in ihnen als «höheres Ich» lebte – natürlich nur in den Generationen, nicht im einzelnen—ist dasjenige, welches später, als die Menschen eine bewußte Erkenntnis von ihm erlangten, mit verschiedenen Namen belegt wurde und das den Gegenwartsmenschen das ist, in dem sich ihnen das Verhältnis offenbart; welches der Christus zum Kosmos hat. Man kann dann noch «Saturnmenschen» unterscheiden. Bei ihnen trat als «höheres Ich» ein Wesen auf, das vor der Sonnentrennung mit seinen Genossen die gemeinsame Weltsubstanz verlassen mußte. Es war dies eine Art von Menschen, welche nicht nur im Lebensleibe, sondern auch im physischen Leibe einen Teil hatten, welcher dem luziferischen Einfluß entzogen blieb.

Nun war bei den niedriger stehenden Menschenarten der Lebensleib doch zu wenig geschützt, um den Einwirkungen des luziferischen Wesens genügend widerstehen zu können. Sie könnten die Willkür des in ihnen befindlichen Feuerfunkens des «Ich» so weit ausdehnen, daß sie in ihrem Umkreise mächtige Feuerwirkungen schädlicher Art hervorriefen. Die Folge war eine gewaltige Erdkatastrophe. Durch die Feuerstürme ging ein großer Teil der damals bewohnten Erde zugrunde und mit ihm die dem Irrtum verfallenen Menschen. Nur der kleinste Teil, der vom Irrtum zum Teil unberührt geblieben war, konnte sich auf ein Gebiet der Erde retten, das bis dahin geschützt war vor dem verderblichen menschlichen Einflüsse. Als ein solcher Wohnplatz, der sich für die neue Menschheit besonders eignete, stellte sich das Land heraus, das auf dem Flecke der Erde war, der gegenwärtig vom Atlantischen Ozean bedeckt wird.

Dorthin zog sich der am reinsten vom Irrtum gebliebene Teil der Menschen. Nur versprengte Menschheitsglieder bewohnten andere Gegenden. Im Sinne der Geisteswissenschaft kann man das Erdengebiet zwischen dem gegenwärtigen Europa, Afrika und Amerika, das einstmals bestanden hat, «Atlantis» nennen. (In der entsprechenden Literatur wird in einer gewissen Art auf den charakterisierten dem atlantischen vorangegangenen Abschnitt der Menschheitsentwicklung hingewiesen. Er wird da das lemurische Zeitalter der Erde genannt, dem das atlantische folgte. Dagegen kann die Zeit, in welcher die Mondenkräfte ihre Hauptwirkungen noch nicht entfaltet hatten, das hyperboräische Zeitalter genannt werden. Diesem geht noch ein anderes voran, das also mit der allerersten Zeit der physischen Erdenentwicklung zusammenfällt (Polaris). In der biblischen Überlieferung wird die Zeit vor der Einwirkung der luziferischen Wesen als die paradiesische Zeit geschildert und das Herabsteigen auf die Erde, das Verstricktwerden der Menschen in die Sinnenwelt, als die Vertreibung aus dem Paradiese»)